

## Freiheit und Weisheit: Hegels *Phänomenologie des Geistes* als ‚sich vollbringender Skeptizismus‘

### Auszug:

Hegel soll hier als ein moderner Denker vorgestellt sein, dessen „Idealismus der Freiheit“ in den letzten Jahren ein fulminante, faszinierende Renaissance erlebt, die als ein *Back to the Future* verstanden werden sollte. Eine essentielle, aber bislang viel zu wenig beachtete Facette dieses Konzept einer modernen Kultur der Freiheit und Autonomie liegt in Hegels Verständnis der Skepsis als „freier Seite jeder Philosophie“, in seinem Konzept der Integration des wahrhaft Skeptischen in die Philosophie. Eine herausragende Rolle für eine solche Lesart der Hegelschen Philosophie spielt Hegels Jenaer „Jahrtausendwerk“, die *Phänomenologie des Geistes*, die konsequent als „sich vollbringender Skeptizismus“ interpretiert werden sollte.

Eine überzeugende Explikation der Produktivität von Hegels phänomenologischem Unternehmen des ‚sich vollbringenden Skeptizismus‘ und des Konzepts der Aufhebung des Skeptizismus, dem Sachwalter des „Phänomenalen“, des „Erscheinenden“, in Form der *Inklusion der echten Skepsis* – „die spekulative Philosophie hat den Skeptizismus als Moment in ihr“ – muß den Aufweis der Untrennbarkeit, der Einheit der theoretisch-epistemischen und praktisch-sittlichen Dimension enthalten und Hegels Konzept der Aufhebung des Skeptizismus als der „Freiheit des Denkens“ und der „Freiheit des Charakters“ erschließen.

*Schlüsselwort:* Freiheit, Skeptizismus, Untrennbarkeit, Aufhebung

### Resumen:

En el siguiente ensayo Hegel es presentado como un pensador moderno cuyo «Idealismo de libertad» ha experimentado a lo largo de los últimos años un renacimiento fulminante y sorprendente, el cual debe ser entendido en forma de un *regreso al futuro*. Una esencial, pero hasta ahora casi no considerada faceta de este concepto de una cultura moderna de la libertad y de la autonomía yace en la comprensión de Hegel del escepticismo como «el lado libre de todo filósofo», en su concepto de la integración de lo verdaderamente escéptico en la filosofía. Un papel destacado en esta lectura juega la *Fenomenología del espíritu*, la «obra milenaria» jenesa, que ha de ser interpretada como la autorrealización del escepticismo.

Una explicación convincente de la productividad de la empresa fenomenológica de

---

\* Universidad de Jena, Alemania.

Hegel, de la consumación del escepticismo y del concepto de la superación del mismo, que es el representante de lo «Fenomenal» y de «lo que aparece», en la forma de la *inclusión del genuino escepticismo* –» la filosofía especulativa contiene el elemento del escepticismo como momento en sí misma»- debe exhibir la inseparabilidad, la unidad de una dimensión teórica-epistémica y la práctica-ética, y explorar el concepto de Hegel de la superación del escepticismo como la «Libertad del pensamiento» y «La libertad del carácter».

*Palabras clave:* libertad, escepticismo, unidad, superación.

**Abstract:**

On this next essay, Hegel must be introduced as a contemporary thinker, whose «Ideals for freedom» underwent a lighting, fascinating renaissance in the last years, that must be understood as going *Back to the Future*. An essential (but almost not a taken into consideration facet, so far) of this concept of modern culture of freedom and autonomy lies on Hegel's comprehension of skepticism as the «force side of each philosopher» in his concept of integration of what is really Skeptic in philosophy. A significant roll plays the *Phenomenology of the Spirit*, Hegel's «masterpiece» which must be interpreted as the self-fulfilling of skepticism..

A convincing explanation of Hegel's productivity of his phenomenological enterprise, self-fulfilling of skepticism and the concept of its overcoming, which is the agent of the «phenomenal» and «appearance» as the *Inclusion of real skepticism* – «the speculative philosophy has the element of skepticism as a moment in it» – must include a display showing the inseparableness, the togetherness of a theoretical-epistemological and practical-ethical dimension, and the expansion of Hegel's concepts regarding the overcoming of skepticism as «liberty of thinking» and «liberty of character».

*Keywords:* freedom, skepticism, unity, overcoming

Weisheit ist kein tragender Begriff in Hegels Denken. Die Philosophie selbst gilt ihm als Welt-Weisheit. Somit wird die Weisheit nicht über der Vernunft situiert, sie ist vielmehr das Vernünftige selbst oder das Selbst-Denken, wie es Hegel nennt. Darin liegt der Gedanke der Einheit zweier Dimensionen, die in der bisherigen Philosophie entzweit waren – die theoretische und die praktische Vernunft.

Entgegen leider bis heute vorkommender Klischees und böswilliger Deutungen – wie z. B. die von der seriösen Hegel-Forschung längst ad absurdum geführten Thesen über Hegel als eines absolutistischen Logizisten und eines Vorläufers des Totalitarismus -, sollen hier einige Überlegungen zu Hegels ‚Weisheit‘ in Gestalt seines Idealismus der Vernunft, seines Idealismus der Freiheit angestellt werden. Da in der Gegenwart noch immer einerseits das naturwissenschaftlich-mathematisch bestimmte, empiristisch-positivistische und absolutheits-skeptische Weltbild dominiert sowie andererseits Seichtheit und Rekurse auf Glauben, Fühlen und Ahnen, d.h. die Berufung auf die Unmittelbarkeit verbunden mit dem Verzicht auf Begründung und Argumentation Konjunktur haben, soll hier Hegel als ein moderner Denker vorgestellt sein, dessen Denken wieder stärker den philosophischen Diskurs wie die akademische Ausbildung prägen sollte. Ein Indiz für diese Hoffnung liegt in der gegenwärtigen Hegel-Renaissance in vielen Regionen dieser Erde, die Hegelsche Philosophie erlebt ein fulminantes, faszinierendes Comeback, das als ein „Back to the Future« verstanden werden sollte. Eine essentielle, aber bislang viel zu wenig beachtete Facette dieses Konzept einer modernen Kultur der Freiheit und Autonomie liegt im Verständnis der Skepsis als „freier Seite jeder Philosophie«, in seinem Konzept der Inklusion des Skeptischen in die Philosophie.<sup>1</sup>

Als Ausgangspunkte der Überlegungen dienen zwei von Hegel hergestellte Bezüge zur griechischen Antike, in welchem *der Weise* bzw. *die Weisheit* thematisiert

---

<sup>1</sup> Dieser Beitrag faßt einige ausgewählte Grundgedanken zusammen, die in Teilen meiner Monographie „Skepsis und Freiheit – Hegel über den Skeptizismus zwischen Philosophie und Literatur« (München 2007) ausführlich erörtert werden. Gewidmet ist dieser Aufsatz dem 200. Jahrestags des Erscheinens von Hegels Jenaer Jahrtausendwerk – der *Phänomenologie des Geistes*.

sind. In einem der tiefgründigsten und wichtigsten Lehrstücke neuzeitlicher Philosophie, im ersten Kapitel der vor 200 Jahren in Jena geschriebenen *Phänomenologie des Geistes*, lesen wir: Allen dogmatischen Köpfen wie den Protagonisten des sogenannten gesunden Menschenverstandes, philosophischen Realisten und Empiristen sei der „Besuch in der untersten Schule der Weisheit“ zu empfehlen, das Kennenlernen der Eleusinischen Mysterien der Ceres und des Bacchus, der Geheimnisse des Essens des Brotes und des Trinkens des Weines. „Auch die Tiere – so Hegel überraschende Anmerkung – „sind nicht von *dieser Weisheit* ausgeschlossen, sondern erweisen sich vielmehr, am tiefsten in sie eingeweiht zu sein; denn sie bleiben nicht vor den sinnlichen Dingen als an sich seienden stehen, sondern (...) in der völligen Gewißheit ihrer Nichtigkeit langen sie ohne weiteres zu und zehren sie auf.“<sup>2</sup>

Einen zweiten ‚tierischen‘ Einstieg liefert die folgende, von Hegel öfters erwähnte Anekdote über den antiker Urvater der Skepsis Pyrrhon: Dieser zeigt auf einem Schiffe während eines heftigen Sturms seinen beunruhigten und ängstlichen Gefährten ein Schwein, das ruhig weiter fraß, mit folgenden Worten: In solcher Ataraxia müsse der Weise stehen, aber so fügt Hegel sofort hinzu – diese weise Seelenruhe müsse nicht nur ‚schweinisch‘ sein, sondern aus der Vernunft geboren.<sup>3</sup>

Im folgenden soll der Gehalt dieser beiden ‚tierischen‘ Ansatzpunkte aufzuklären und die Aktualität von Hegels Verständnis von Weisheit und Skepsis anzudeuten sein – Weisheit braucht die echte Skepsis als Anti-Dogmatismus und Anti-Fundamentalismus, aber in Gestalt ihrer Inklusion in die Philosophie.

## **„Große Geister sind Skeptiker“ – Zur Relevanz des Skeptischen in der Geschichte des Denkens**

„In keinem Zeitpunkte war der Begriff des Skeptizismus in der Philosophie zugleich so vieldeutig und so genau bestimmt, und nie gab es so viele eingebildete und so wenige wirkliche philosophische Skeptiker als gegenwärtig.“ Diese 1793 von dem Jenaer Philosophieprofessor Karl Leonhard Reinhold gegebene Diagnose scheint auch noch heute ihre Gültigkeit zu haben.

<sup>2</sup> Hegel, *Phänomenologie des Geistes* (PhdG), TWA (Suhrkamp) Bd. 3, 91.

<sup>3</sup> Hegel, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, TWA Bd. 19, 370.

Nicht nur in der Philosophie herrscht ein babylonisches Gewirr der Einschätzung über die Skepsis, ihr kulturelles Image war und ist sehr verschieden und umstritten.

Zum einen wird sie mit der ‚Zweiflerei‘ identifiziert und als Merkmal des Untergehens einer Kultur gesehen. Für Edward Gibbon („*The History of the Decline and the Fall of Roman Empire*») repräsentierte der ‚ausschweifendste Skeptizismus‘ in Gestalt der ‚Beredsamkeit Ciceros‘ und des ‚Witzes von Lukians‘ die ‚Mode des Unglaubens‘, eine Krankheit des Denkens und des Geschmacks. Alles Heilige und Göttliche werde destruiert und verlacht. Auch später trägt die Skeptik das Stigma der gefährlichen, ja bösartigen Krankheit, sie wird als Gebrechen des Zeitalters attackiert. Der Scepticus gilt als advocatus diaboli der Philosophie, als ein alle Gewißheit Negierender, als ewiger Zauderer und stets Unentschiedener, der Alles dahingestellt sein läßt. Nietzsche spricht von einer infolge der *Décadence* entstandenen ‚europäischen Krankheit‘, geprägt von Nervenschwäche und Willenslähmung. Die ‚große Blutsaugerin‘, die ‚mit Fragezeichen überladene Wolke‘ wirkt als hochwirksamer Tranquilizer der abendländischen Kultur.

Neben dem Befund als Symptom kultureller Krankheit trägt die Skepsis ein zweites Signum, sie wird mit dem nüchternen Scharfsinn assoziiert. Der Pyrrhoneer vom Type des Sextus Empiricus ist nicht ein lethargisch Zweifelnder, sondern als ein stets Spähender und Suchender, der erst nach dem Isosthenie-Befund sein Urteil zurückhält. Seine Zierde sind die reifliche Überlegung, die Vermeidung aller Voreiligkeit, die Destruktion unbegründeter Propositionen, gestützt auf die Hauptwaffen im Arsenal der pyrrhonischen Lehre – die relativistischen Isosthenie-Argumente. Geklettert wird an der ‚Strickleiter der Logik‘, die alt-skeptischen Tropen gelten als Kathartikon gegen allen Wahn, gegen den ‚wurmstichigen Dogmatismus‘, als unbarmherzige Zermalmer des vermeintlich Sakrosankten oder Ewig-Gültigen. In diesem Sinne repräsentieren die pyrrhonischen Ideenformationen das Prinzip der intellektuellen Freiheit. Eine neue Relevanz erlangten die Gedanken eines Sextus und Hume in den Philosophien Kants und des Deutschen Idealismus. Das Doppelgesicht der skeptischen Gleich-Gültigkeit oder Unentschiedenheit wird mit der Unterscheidung zwischen skeptischer Methode bzw. impliziter Skepsis und doktrinellem Skeptizismus gefaßt. Für Hegel, der im *panti logo logos isos*

antikeitai das Grundprinzip wahrer Negativität und echter Skepsis sieht und der seine *Phänomenologie des Geistes* als ‚sich vollbringenden Skeptizismus‘ versteht – muß die Philosophie in Hinsicht auf ihren skeptischen ‚Schatten‘ zwei Forderungen genügen: Sie müsse erstens den Äquipollenzattacken Paroli bieten können. Diese Immunität könne sie zweitens nur mittels Inklusion der Isosthenik oder Antinomik erreichen.

Auch im 20. Jahrhundert blieben die skeptischen Herausforderungen auf der Tagesordnung. Zum einen erlebten die Gedanken des Relativismus, des Perspektivismus, der ästhetischen Skepsis, die Ideen der Epoché und der Wahrscheinlichkeit wahre Konjunktur. Die Todesanzeigen für Wahrheit, Wissen oder Metaphysik häuften sich. Andererseits entstanden neue Immunisierungsstrategien, um die Philosophie gegen die skeptischen Einsprüche zu wappnen. Das Tableau der auf den Prüfstand zu stellenden Konzepte reicht von den Debatten innerhalb der analytischen Philosophie, innerhalb der von Husserl begründeten phänomenologischen Linie (mit ihrem Gedanken der Epoché) bis hin zu den Immunisierungsversuchen, die an die transzendentalphilosophische und idealistische Tradition anknüpfen. Daneben verdienen auch die Rückbesinnungen auf die Ironie als poetischer Skepsis und die neue ästhetische Skepsis von Musil und Kafka bis Beckett und Ionesco ungeschmälerte Aufmerksamkeit. In allen kulturellen und wissenschaftlichen Bereichen schwankt das Pendel der Weltansichten zwischen einsichtiger Resignation und blauäugiger Euphorie oder ‚Overconfidence‘, zwischen ‚Decline‘ and ‚Rise‘ of Culture – hier wird das Zeitalter des Wissens, dort das Zeitalter der Skepsis verkündet. Nur eines scheint unzweifelhaft: Das kritische, unvoreingenommene, damit skeptische Prüfen der als skeptische auftretenden Positionen bleibt auch am Beginn des 21. Jahrhunderts eine unerläßliche Aufgabe, die Frage nach der Möglichkeit von Wissensgewinnung verlangt neue Antworten. Diese Überlegungen betreffen die Problematik von echter und unechter, eingebildeter Skepsis, das Verhältnis von theoretischer und praktischer Gleich-Gültigkeit (Lehre und Agogé), die Beziehung von Lehre und Lebensform, der Bezug des Skeptizismus zum Realismus, die ‚Absolutheitsskepsis‘ wie auch die Unterscheidung zwischen denkend-argumentativer und ästhetisch-poetischer Skepsis. Zur Debatte stehen ebenfalls die Beziehungen zwischen Alltagskepsis, Common sense und Skepsis in den einzelnen Wissenschaften auf der einen

und philosophischer Skepsis auf der anderen Seite.

Eine unabdingbare Voraussetzung für das Eingreifen in die heutige Diskussion bildet die präzise Erschließung der paradigmatischen Entwürfe und Kontroversen der Philosophiegeschichte in Sachen Skepsis – Sextus contra Stoizismus und Epikureismus, Montaigne contra Descartes, Hume contra ‚Dr. Reid and his bigotted fellow Beattie‘, Maimon contra Kant, Aenesidemus Schulze contra Reinhold, Fichte und Hegel contra Schulze, und last not least die facettenreichen skeptischen und anti-skeptischen Argumentationen in der Philosophie des 20. Jahrhunderts.

Für alles Nachdenken über die Skepsis scheinen die Tugenden des Pyrrhonikers empfehlenswert: Der nüchterne Scharfsinn, die voraussetzungslose, reifliche Prüfung und die durchdachte isosthenisch-antinomische Einrede, die ‚Donnerworte des Zweifels‘, das freie Denken.

## **Hegel und der Pyrrhonismus – Freiheit des Charakters und Freiheit des Denkens**

Hegels Schüler Eduard Gans betonte wiederholt, daß Hegels Denken aus einem *einzigsten* Metalle besteht: *Freiheit*. Auch spätere Interpretationen sehen in Hegels Philosophie einen *Idealismus der Freiheit*. Das Nervenzentrum dieses Philosophierens scheint damit treffend beschrieben. Ein Aspekt zur Begründung dieser Einschätzung soll hier stärker ins Blickfeld gerückt werden: Im Kontext seiner Überlegungen zum Skeptizismus spricht Hegel über eine *echte* Skepsis als die ‚*freie Seite einer jeden Philosophie*‘ (SkepA, 227).<sup>4</sup>

In den Darstellungen über Hegels Skeptizismus-Verständnis dominiert ein Mißverhältnis in der Gewichtung der ‚*theoretischen*‘ und ‚*praktischen*‘ Dimension. Für eine überzeugende Explikation der Produktivität von Hegels phänomenologischem Unternehmen des ‚*sich vollbringenden Skeptizismus*‘ und

---

<sup>4</sup> Hervorh. K.V. Vgl. dazu: *Die freie Seite der Philosophie. Skeptizismus in Hegelscher Perspektive*, hrsg. v. Brady Bowman / Klaus Vieweg, Würzburg 2005; *Wissen und Begründung. Die Skeptizismus-Debatte um 1800 im Kontext neuzeitlicher Wissenskonzeptionen*, hrsg. v. Klaus Vieweg / Würzburg, Brady Bowman, 2003.

des Konzepts der Aufhebung des Skeptizismus in Form der *Inklusion der echten Skepsis*,<sup>5</sup> der Integration des wahrhaft Skeptischen – „die spekulative Philosophie hat den Skeptizismus als Moment in ihr“<sup>6</sup> – muß den Aufweis der Untrennbarkeit, der Einheit der theoretisch-epistemischen und praktisch-sittlichen Dimension enthalten, der Aufhebung von Isosthenia und Epoché sowie von Ataraxia und Adiaphoria.

Vor einer näheren Erschließung dieses Problemfeldes wäre zunächst auf Hegels wichtige Unterscheidung zwischen dem ‚echt‘ Skeptischen und den besonderen Formen, in welchen skeptische Gedanken als eigenständige Lehren hervortreten, sowie auf die Unterscheidung zwischen ‚skeptischer Methode‘ und Skeptizismus hinzuweisen: „Überhaupt aber verschwinden die Begriffe vom Skeptizismus, die ihn nur in dieser besonderen Form, in der er als reiner bloßer Skeptizismus auftritt, erblicken lassen, vor dem Standpunkt einer Philosophie, von welchem aus als echter Skeptizismus“ er sich in allen substantiellen, echten Philosophien finden läßt. (SkepA, 227) Entscheidend bleibe, daß die Bestimmung des wahren Verhältnisses des Skeptizismus zur Philosophie und die Einsicht, daß mit jeder wahren Philosophie der Skeptizismus selbst aufs innigste eins ist, daß es also eine ‚dritte Philosophie‘ gibt, „die weder Skeptizismus noch Dogmatismus und also beides zugleich ist.“ (SkepA, 227) Dieser echte, authentische, wahre Skeptizismus – Kant nennt ihn die ‚skeptische Methode, die allein der Transzendentalphilosophie wesentlich eigen sei - wäre „in jedem echten philosophischen Systeme *implicite* zu finden“, als „die *freie* Seite einer *jeden* Philosophie“ (SkepA, 228).<sup>7</sup>

In seiner Adaptation, durch die ein *Idealtyp* von Skepsis konstituiert wird, geht Hegel von einer gewissen Unschärfe oder Zweideutigkeit in der Bestimmung des Pyrrhonischen bei Sextus Empiricus aus. Letzterer versteht unter Skepsis eine Kunst, ein Können zur Herstellung von Isosthenie und der

<sup>5</sup> Zu dieser These vgl: v. Verf., *Philosophie des Remis. Der junge Hegel und das ‚Gespenst des Skepticismus‘*, München 1999 und *Der Anfang der Philosophie – Hegels Aufhebung des Pyrrhonismus*, in: *Das Interesse des Denkens. Hegel aus heutiger Sicht*, hrsg. v. Wolfgang Welsch/Klaus Vieweg, München 2004.

<sup>6</sup> Georg Wilhelm Friedrich Hegel; *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, TWA 19, 371.

<sup>7</sup> Hervorh. K.V.

daraus resultierenden Urteilsenthaltung, zugleich aber auch die „Wahl einer Lebens oder einer Handlungsweise«, geprägt von Glück in Gestalt der Seelenruhe, der Ataraxia. Als motivierendes Prinzip gilt die Hoffnung auf die ‚Meeresstille des Gemüts‘; als Hauptbeweisprinzip die Isosthenie, daß ‚jedem Argument ein gleichwertiges entgegensteht‘.<sup>8</sup> Aufgrund dieser Äquivokation und seiner Kenntnis der altskeptischen Tradition unterscheidet Hegel zwei Variationen als zwei Seiten des Pyrrhonismus, den Urtyp bei Pyrrhon als ‚*Subjektivität des Charakters*‘ - und den ‚denkenden‘ Pyrrhonismus als ‚*Subjektivität des Wissens*‘, wobei die zweite Form eine Konsequenz der ersten darstellt.<sup>9</sup>

### a) Die „Freiheit des Charakters« – Die praktische Skepsis als Lebensform

Das ‚positive‘, aufzubewahrende Moment des ursprünglichen Pyrrhonismus liegt „ganz allein im Charakter und seiner vollkommenen Gleichgültigkeit gegen die Notwendigkeit der Natur« (SkepA, 239). Auf dieser Stufe werde hinsichtlich des Endlichen und des Erkennen des Endlichen die *Relativität*, das *Verhältnis*, die Unstetigkeit von Gewißheit herausgestellt – ‚der ganze Umfang der Wirklichkeit und Gewißheit wird in die Potenz der Ungewißheit erhoben‘. In dieser Insurrektion gegen die Notwendigkeit der Natur, indem der Pyrrhoneer letztere für ‚ein Nichts erkennt‘, sieht Hegel eine erste Stufe der ‚*Freiheit der Vernunft*«. (SkepA, 241) Im Charakter haben wir diese positive Seite, in der *Lebensform*, in der gelebten Haltung der Gleichgültigkeit, des Dahingestellt-sein-lassens, in der Adiaphoria als einem *praktischen* Indifferentismus, einer prinzipiellen ‚Non-Konformität‘ gegen Alles. „Die Pyrrhoniker erblickten die Glückseligkeit in der Ataraxie, der Seelenruhe, und die Art, wie sie diese *verstanden*, ist der eigentliche auslösende und bestimmende Faktor ihrer Skepsis.«<sup>10</sup> Glück in Gestalt der Meeresstille der Seele, der Ruhe,

<sup>8</sup> Sextus Empiricus, *Grundriss der pyrrhonischen Skepsis*, hrsg. v. Malte Hossenfelder. Frankfurt a. M. 1985, S. 94-96.

<sup>9</sup> Hegel spricht vom „Extreme der höchsten Konsequenz« (SkepA, 249).

<sup>10</sup> Sextus Empiricus, *Grundriss*, a.a.O., Einleitung v. Malte Hossenfelder, S. 31 (Hervorh. K.V).

der Enthaltung, Unerschütterlichkeit, Ungestörtheit und Gleichgültigkeit bildet das oberste praktisch-ethische Grundprinzip; eine Art praktisch-philosophisches Axiom steht im Zentrum des Pyrrhonismus.

Die Ataraxia bestehe darin, daß dem Skeptiker ‚keine Störung, keine äußere Bestimmung fürchterlich sein konnte‘. Von dieser positiven Seite her hält es Hegel für einleuchtend, daß „dieser Skeptizismus keiner Philosophie fremd ist“, - eine erste Facette der Inklusion der *praktischen* Dimension der Skepsis. In dieser Ataraxia erkennen wir „die Indifferenz des Philosophen überhaupt«. (SkepA, 242) In diesem Plädoyer für einen ursprünglichen Indifferentismus, in der Ablehnung alles ‚Störens‘ von Außen, aller Voraussetzung, aller Vor-Urteile wird die radikale Negation von ‚Differenz‘ und Bestimmtheit mit *Freiheit* konnotiert, im Sinne der freien *Möglichkeit* des Wollens. Die Individualität von Pyrrhon, *seine Lebensform* war „seine Philosophie selbst und seine Philosophie nichts als Freiheit des Charakters. Wie sollte aber eine Philosophie darin diesem Skeptizismus entgegenstehn?“ (SkepA, 243) Individualität und Freiheit des Charakters, *frei* sein bedeuten ‚nur bei sich sein‘, bedeuten die prinzipielle Negation alles selbständig Anderen. Ich bin nicht vom ‚Anderen‘, von ‚Außen‘, von der ‚Welt‘ bestimmt, sondern durch mich selbst, ich bin autonom. In diesem ‚Sich-selbst-setzen‘ oder Ent-Schließen zum Ent-halten *ruhe* ich in mir selbst. Vernichtet wird die Bestimmtheit schlechthin, es handelt sich um ein Be-Freien, ein Frei-Werden von jeglicher Bestimmung, außer meinem bestimmten Entschluß, meiner Wahl einer bestimmten Lebensform. Der Jenaer Hegel hat dieses Moment des Indifferentismus, der Non-Konformität eindrucksvoll beschrieben – „die Schrecken der objektiven Welt, so wie alle Fesseln der sittlichen Welt und hiemit alle fremden Stützen (...) müssen gefallen sein«. <sup>11</sup> Alles scheinbar Objektive, Gegebene, Gewisse fällt der Annihilation anheim, verschwindet in diesem Standpunkt der absoluten Negativität. Wesentlich ist der Entschluß, sich auf sein Selbst zu stellen.

Diese Prinzip der reinen Subjektivität versteht Hegel als *rein praktisches* Weltverhältnis, das Selbstbewußtsein auf der Stufe seiner Unmittelbarkeit wird

---

<sup>11</sup> Hegel: GW Bd. 5, 270.

als das *begehrende* Selbstbewußtsein gefaßt, als ein *rein praktisches Verhalten ohne Bestimmung durch Theoretisches oder Objektives*. Während das ‚Theoretische‘ mit den Prädikaten des Betrachtens des *positiv* Vorhandenen, des Lassens und Erkennens dieses Seienden wie es ist, versehen wird, beinhaltet das Praktische das *Negative*, die Selbständigkeit, das durch sich selbst Gesetz-*Sein*, das Ent- und Beschließen, das sich selbst Inhalt geben, die Autonomie.

Weiteren Aufschluß über das Verhältnis des theoretischen und praktischen Weltverhaltens bieten zunächst die *Phänomenologie des Geistes* und die Überlegungen zum subjektiven Geist der *Enzyklopädie*. Am Anfang der *Phänomenologie* steht die sinnliche Gewißheit als unmittelbare, reine, theoretische Beziehung, als natürliches Bewußtsein des puren ‚Aufnehmens‘ – die erste Stufe in Form der reinen Objektivität. Infolge der ‚Umkehrung des Bewußtseins selbst‘ wandelt sich die sinnliche Gewißheit in die Selbstgewißheit, die reine Objektivität in die reinen Subjektivität, das *unmittelbare, natürliche, einzelne* Bewußtsein in das *unmittelbare, natürliche, einzelne Selbst-Bewußtsein* und somit das rein Theoretische (die unmittelbare Gewißheit) in das rein Praktische, in die bloße Lebensform in ihrer Unmittelbarkeit und Einzelheit, in die ‚Freiheit des Charakters‘. Pyrrhon vertritt diese Gestalt musterhaft, seine Philosophie will ausschließlich seine Lebensweise sein, er hat nichts geschrieben, das ‚Theoretische‘ scheint in dieser Stille des In-sich-Seins verschwunden.

Diese erste Stufe des Selbstbewußtsein beschreibt Hegel auch in der *Enzyklopädie* als das *rein praktische Verhalten*, als *begebrendes Selbstbewußtsein*, geprägt durch Einzelheit und Begehrung. Alle Gegenstände besitzen nur scheinbare Selbständigkeit, haben keine wahrhafte Realität. Sie sind in bloße Vorstellungen transformiert und somit ein Nichtiges in bezug zum Subjekt. Die endlichen Dinge schlechthin gelten als nicht *für sich* bestehend, als ‚Selbstlose‘ oder ‚Knechte‘. Infolge der dieser ‚Herrenschaft‘ des Subjektiven – die Begierde ist ‚zerstörend und selbstsüchtig‘<sup>12</sup> – werden sie verändert und vernichtet, durch diese absolute Negativität des Praktischen werden die Objekte *aufgezehrt* und als *Ideelle gesetzt*. In diesem puren praktischen Verhältnis liegt eine Art *naturwüchsiger Idealismus* im Sinne einer ersten Auffassung des Endlichen als eines Aufzuhebenden. So kann

---

<sup>12</sup> Hegel: *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*. TWA 10, 218.

das nicht-theoretische oder atheoretische Verhalten der Tiere, die das Endliche unbefangen auffressen, eine solche Form des Idealistischen darstellen. Selbst in der ‚untersten Schule der Weisheit‘, in den eleusinischen Mysterien zeigt sich ursprüngliche Skepsis und Idealismus in Form der Gewißheit der Nichtigkeit des Endlichen. (PhdG, 91). Das Bedürfnis, das Begehren, die Neigung ist der empirische Skeptiker, der ‚empirische Idealist‘. Die praktische Seite des pyrrhonischen Bewußtseins in seiner Reinheit als pures Fürsichsein ohne theoretische ‚Verunreinigung‘ charakterisiert Hegel als ‚tierische Bewußtsein‘, es handelt sich um den Skeptizismus und Idealismus eines *Empiricus*. Jegliche Objektivität soll ausgeblendet werden, die Gegenstände sind in Phänomen der Meinigkeit, in meine Vorstellung verwandelt. Die ursprünglich reine Objektivität in Gestalt des zufälligen Aufnehmens und Findens wird umgekehrt, jetzt handelt es sich um *mein* Finden und *mein* zufälliges Aufnehmen. Aber die versuchte Eliminierung der Objektivität überhaupt mißlingt, die Negativität ist selbst Bestimmtheit. Der Inhalt bleibt und ist nur der Form nach gewandelt, nämlich aus der Sprache des Sein in die Sprache des Scheins übersetzt, es heißt nicht mehr „*wie das Einzelne hier und jetzt ist*“ sondern „*wie das Einzelne mir hier und jetzt erscheint*“.

Das skeptische Bewußtsein ist „absolut frei darin, das es seine Freiheit weiß“, es hat seine Freiheit als ‚durch sich selbst gegeben‘, als selbst gesetztes. (PhdG, 442) Alle Bestimmung, alle Differenz hat ihre Wesenheit in dieser Indifferenz der Sich-selbst-Gleichheit des Selbstbewußtseins, in dieser reinen Gleichheit mit sich selbst als Ataraxia, als Ruhe, als unwandelbare und wahrhafte *Gewißheit* seiner selbst (PhdG, 161) Aus pyrrhonischer Sicht liegt in dieser Ataraxie, in Ungestörtheit und Unwandelbarkeit, in dieser freien Ruhe das *Glück*. Deswegen spricht Hegel in der *Phänomenologie des Geistes* in Bezug auf den praktisch-philosophischen Kern des Pyrrhonismus von der wirklichen Erfahrung der Freiheit, vom *glücklichen* Bewußtsein‘.

## **b) Der ‚denkende‘ Pyrrhonismus – ‚Subjektivität des Wissens‘**

Als zweite Version, welche aber aus der ersten hervorgeht und die Schwierigkeit des Pyrrhoniers deutlich anzeigt, behandelt Hegel den *denkenden* Skeptizismus, der zu einer ‚Subjektivität des Wissens‘ führt. Ataraxie,

Unerschütterlichkeit, Gleichgültigkeit sind nicht in einer bloßen Unmittelbarkeit, sondern aus Erkenntnis erwachsen, die Gleichmütigkeit werde ‚durch Vernunft erworben‘. Hohe Bildung, Studium, Übung und Askese des Geistes sind erforderlich, um auf diesen hohen Standpunkt zu kommen.<sup>13</sup> In der Allgemeinheit der Einzelheit haben wir eine Einheit, „welche nur durch jenes negative Verhalten, welches als *Abstraktion* erscheint, Einheit mit sich ist und dadurch alle Bestimmtheit in sich aufgelöst enthält.“<sup>14</sup> Skepsis bedeutet ursprünglich Spähen und Suchen ohne Voreingenommenheit. Diese prüfende Dimension war bereits in der ursprünglichen Version bei Pyrrhon präsent, diese Form war eben nicht eine bloß ‚tierische‘ Lebensweise. Hegel erinnert sowohl im *Skeptizismus-Aufsatz* als auch in den Berliner Vorlesungen an die bereits am Anfang erwähnte Erzählung über Pyrrhons Seereise mit seinen unruhigen und erschütterten Gefährten. Diesen zeigt er ein mit ruhigem Gemüte fressendes Schwein, so müsse *der Weise* leben. Aber diese Ataraxie gegen Welt und Notwendigkeit bleibt nicht nur ‚schweinish‘, sondern entspringt auch aus dem Nachdenken.<sup>15</sup> Indem der Pyrrhonist sich gegen die Notwendigkeit erhebt, *erkennt* er diese als eine Nichtige und *erkennt* sie somit zugleich in ihrer Allgemeinheit *an*. Der Pyrrhonismus war von Anfang an eine ‚Anleitung, recht zu leben‘ *und* ‚richtig zu denken‘, ein interessantes Amalgam des Praktischen und Theoretischen, was in Hegels Aufhebungs bzw. Inklusionsstrategie zureichende Berücksichtigung fand.

Diese spätere Variante des denkenden Skeptizismus, der zum Extrem der bloßen Subjektivität des Wissens fortging, sah sich genötigt, zum einen gegen die anderen Ataraxie-Konzepte aufzutreten (Epikureismus, Stoizismus) und bekundete, die Voreiligkeit der Dogmatiker durch *Argumentation* heilen zu wollen. Zum anderen sollte aber entsprechend des ursprünglichen Impulses und infolge der Problematik des Selbsteinschlusses die behauptende, argumentative Attitüde und Sprechweise vermieden werden. Jedem Satz müsse

---

<sup>13</sup> Hegel: *Die Philosophie der Geschichte*. (Heimann-Nachschrift 1830/31), hrsg. v. Klaus Vieweg. München 2004, 157-158; SkepA, 238/239.

<sup>14</sup> Hegel, *Wissenschaft der Logik*, a.a.O., TWA 6, 253.

<sup>15</sup> Vgl., SkepA, 238-239 und Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie*, TWA 19, 359.

der Satz „*wie es mir hier und jetzt scheint*“ hinzugefügt werden, somit fällt aller Anspruch auf Geltung. Die Aussagen des Pyrrhonikers bleiben so bloß subjektiv und ihnen kann der Status einer Objektivität des Denken und Urteilens nicht zuerkannt werden. Damit verläßt diese ‚exzessive‘ Skepsis der reinen Negativität und Subjektivität den Bereich der Philosophie und bleibt *Erzählung über eine bestimmte, individuelle Lebensform*. Legt der Skeptiker aber das Schwergewicht auf das Argumentieren im Sinne des *mitigated skepticism*, so konterkariert er den ursprünglichen Ausgangspunkt, die reine Subjektivität, und wird selbst zum Dogmatismus.

Das den späteren Pyrrhoneer beharrlich plagende Dilemma manifestiert sich in seinem Selbstverständnis über seine Kerngedanken – den Fünf Tropen des Agrippa. Als Tropen repräsentieren sie zugleich Argumente und Nicht-Argumente und sind damit Mischformen zwischen dem Philosophisch-Argumentativen und dem Literarisch-Beschreibenden. Es handelt sich bei pyrrhonischen Darstellungen (Hypotyposen, Tropen) um Zwittergestalten zwischen Diskursivem und Narrativem, um Formen der Vorstellung (*phantasia*), die zwischen Anschauung und Begriff situiert sind. Hegel nimmt sie in ihrer Argument-Form und versteht sie als die paradigmatischen Waffen des *prüfenden, freien Denkens*, erfolgreich gegen jeglichen Dogmatismus. Nur durch ihre Aufhebung im spekulativen Denken könne die Philosophie Immunität gegen diese Einwände erlangen.

### **‚Sich vollbringender Skeptizismus‘ – Die doppelte Funktion der Skepsis in der Phänomenologie des Geistes**

Hegel verstand seine *Phänomenologie* als ‚Wanderung durch das *erscheinende Wissen*‘, als Entdeckungsreise ins Wissen, als eine Art Sentimental Journey im Sinne der Lehr- und Wanderjahre, des Lebenslaufs des Bewußtseins. Die einzelnen Gestalten des Geistes bilden Stationen dieses Weges, begrifflich fixiert: die *Phänomenologie* gilt als Wissenschaft von der Erfahrung des Bewußtseins, wobei im Begriff ‚Erfahrung‘ die Bilder des Wanderns, Fahrens, Reisens aufgehoben sind.

Die Wissenschaft dieses Weges ist die ‚Darstellung des *erscheinenden Wissens*‘, die Wissenschaft des *erscheinenden Geistes*, die ‚Wissenschaft der Erfahrung, die das Bewußtseins macht‘. (Phän 3, 38) Die Redeweise vom

erscheinenden Wissen hat nun insofern Gewicht für diese Überlegungen, da in Hegels Optik der Pyrrhonismus und sein moderner Bruder, der Idealismus, als die eigentlichen Repräsentanten des *Phänomenalen* bzw. des *Erscheinenden* (hier das *Phänomen* des Skeptizismus, dort die *Erscheinung* des Idealismus) gelten, als besondere Auffassungen bzw. Theorien des Bewußtseins. Dieses Bewußtsein versteht Hegel als das ‚*Erscheinen des Geistes*‘, es macht ‚die Stufe der Reflexion oder des *Verhältnisses* des Geistes, *seiner als Erscheinung* aus‘. (Phän 3, 72, 38) Insofern sind die beiden Titel *Wissenschaft der Erfahrung des Bewußtseins* und *Phänomenologie des Geistes* bedeutungsgleich und zeigen in keiner Weise eine konzeptionelle Wendung Hegels an, im Gegenteil: Der Pyrrhonismus und der (subjektive) Idealismus bringen in paradigmatischer (‚reiner‘) Weise die grundlegende und durchgängige Struktur des Bewußtseins, das *Prinzip der absoluten Negativität* zum Ausdruck; beide sind Philosophien des *Erscheinenden*. Die Darstellung des ‚sich vollbringenden Skeptizismus‘ und der Logik des ‚erscheinenden Wissens‘ sind ein und dieselbe Sache. Das Verständnis des Skeptizismus als Wissen des *Phänomenalen* und die Verknüpfung mit dem Gedanken des logischen Vollzugs der (skeptischen) Negativität, des Vollbringens der *Phänomen-Logik* (der Struktur des Bewußtseins) könnte das Grundmotiv für Hegels Änderung des Titels in *Phänomenologie des Geistes* gewesen sein. Jedenfalls verweist Hegels Gebrauch des Terminus ‚Phänomen‘ (phainomenon) klar auf den Skeptizismus (in seinen beiden Grundtypen).<sup>16</sup> Das Hauptwerk der Jenaer Zeit war in erster Linie ein Werk der Ver-Zweiflung, ein prüfendes und zerstörendes Unternehmen, das schließlich nur ein vermeintlich schlichtes und bescheidenes Resultat zeitigte: Wer philosophieren möchte, muß am Anfang sich entschließen, rein zu denken. *Nur* dieses Anfangen im Denken wird gerechtfertigt, aber dem zweiten Philosophie-Großmeister Aristoteles zufolge ist dies entscheidend und die halbe Miete.

Die Wissenschaft ist in ihrem Auftreten selbst eine Erscheinung und davon zu befreien, es geht um die Frage nach einem gesicherten Wissen. Um dieses zu gewinnen, sind bloßes Behaupten oder ‚trockenes Versichern‘

---

<sup>16</sup> Vgl. auch Hegel: *Wissenschaft der Logik* Bd. 6, 20. Der Terminus ‚Phänomen‘ prägt den Skeptizismus und der Terminus ‚Erscheinung‘ den (transzendentalen) Idealismus.

ungeeignet. Mit der Darstellung des erscheinenden Wissens soll eine Legitimation von Wissen erreicht werden und zwar mittels eines Prüfverfahrens, das Hegel als ‚Weg des Zweifels‘ beschreibt, als ‚den auf den ganzen Umfang des erscheinenden Bewußtseins sich richtenden Skeptizismus (Phän 2, 73). Um dies zu verdeutlichen, sind Erläuterungen zu Hegels Gebrauch des Wortes ‚Zweifel‘ erforderlich. Das natürliche Bewußtsein halte sich unmittelbar für das wirkliche, reale Wissen, ist somit *unmittelbar positiv* oder dogmatisch, insofern dieser eigene, *eine* Fall unbedingt gelten soll.

Ein wie auch immer geartetes Prüfen erfordert aber die Annahme der Möglichkeit von mindestens einem *zweiten* Fall, einer *zweiten* Variante, einer Andersheit, es ist darin *zwei-fällig*, in Zwei-heit – so verwendet Hegel zunächst das Wort Zwei-fel. *Dubitare* geht wohl auf zwei, *duo*, *diversi generis* zurück und *diversitas* drückt die Verschiedenheit, den Unterschied aus. Zweifel beinhaltet somit die Möglichkeit der Andersheit, der Unterscheidung und impliziert die Negation des Ersten, die Überwindung der Singularität des Dogmatischen, die Konstitution des Verhältnisses, der Relativität.

Den paradigmatischen Typus oder Anwalt dieses Prüfens, des Zetetischen schlechthin, welches das Zweite und die Negation des Ersten, geltend macht, somit Andersheit und Relativität fixiert, sieht Hegel in der Skepsis, in der Negativität, die jeder echten Philosophie immanent ist. Das Prüfen im Sinne dieses Zweifels als Negativität muß prinzipiell, durchgängig vorgenommen. Sonst erwächst die Gefahr, daß des Verbleibens im unmittelbaren, dogmatischen Für-Wahr-Halten. Aus dieser Sicht des Vollbringens der Skepsis beinhaltet der ganze Weg zwei entscheidende Übergänge als Umkehrungen und drei Hauptstufen.

### 1. Stufe:

Die erste Stufe umfaßt den Vollzug der *Struktur des Bewußtseins*, in welcher entsprechend dem Satz des Bewußtseins das Erscheinende als Anderes, Äußerliches gilt – das Wissen soll *Wissen von einem Anderen* sein. Auf dieser ersten Wegstrecke liegen die drei Gestalten des Bewußtseins – sinnliche Gewißheit, Wahrnehmung und Verstand. In allen diesen Gestalten wird die Umkehrung schon vollzogen, aber in noch unvollständiger Form. Die vom natürlichen Bewußtsein zunächst unterstellte *Unmittelbarkeit*, eine Wahrheit wie

sie ‚am‘ Gegenstand sein soll, diese erste Positivität und reine Objektivität wird als Umzukehrende erfahren, die erste Umkehrung des Bewußtseins. Das Unmittelbare erweist sich als *Vermitteltes, Relatives*; die Positivität als Negativität, die pure Objektivität als pure Subjektivität, das *Wissen von einem Anderen* kippt in ein *Wissen von sich selbst*, das An-sich-Sein wandelt sich in das Für-das Bewußtsein-Sein - das Bewußtsein erfährt sich als Selbst-Bewußtsein.

## 2. Stufe:

Im *Selbstbewußtsein*, im Wissen von sich selbst als Resultat haben wir die Identität von Gewißheit und Wahrheit – ‚das Bewußtsein ist sich selbst das Wahre‘, das Selbstbewußtsein ist somit die Wahrheit der vorhergehenden Weisen des Bewußtseins. In der Gestalt des Skeptizismus erfolgt nun *die Umkehrung schlechthin*, die radikale Verwandlung des Gegenstandes, insofern *das Erscheinen den Status des Seins im Sinne des Anderen, eines äußerlichen Gegen-Stehenden vollständig verliert*. Der Gegenstand ist jetzt ausschließlich *meine Vorstellung* und damit genau das, was Sextus unter dem *Erscheinenden* versteht.

Der Maßstab solcher Skepsis ist das Erscheinende, das *phainomenon*, worunter die *Vorstellung* im Bewußtsein, die *phantasia*, das *Subjektive meines Vorstellens* verstanden wird, die Vorstellung als ‚unwillkürlich Erlebtes oder Erlittenes‘, das Scheinen als subjektives Fürwahrhalten.<sup>17</sup> Hier kann die Affinität der Veränderung der antiken Sicht auf das *phainomenon* von der sinnlich, objektiven Erscheinung (als Ding) hin zum Erscheinenden des Sextus als *subjektiver Vorstellung* mit dem Gang von der sinnlichen Gewißheit zur *vorstellenden Selbstgewißheit* konstatiert werden.

Im Festhalten an der absoluten Indifferenz – Kant beschreibt die Skeptiker deshalb zu recht als *Indifferentisten* – im Feststellen der absoluten Negativität oder Nichtigkeit wird das Sein transformiert und tritt jetzt nur noch in der Bestimmtheit der Subjektivität und in der Beziehung auf Subjektivität hervor. Der Inhalt werde aus der ‚*Sprache des Seins*‘ in die ‚*Sprache des Scheins*‘, in die *Sprache der Erscheinung* transformiert. Der neuere Idealismus als Skeptizismus der Moderne erlaubte sich nicht, die Erkenntnisse als Wissen

---

<sup>17</sup> Sextus Empiricus: PH I, 19, 22; Hegel: SkepA 2, 224.

vom Ding-an-sich anzusehen und gab vor, *nur Erscheinungen* zu erkennen. Dieser (transzendente) Idealismus habe dieselbe Doppelsinnigkeit wie der Skeptizismus, nur daß sich der erste positiv, der zweite negativ ausdrückt. Das reine Bewußtsein als alle Realität sowie der fremde Anstoß (sinnliches Empfinden und Vorstellen) bilden die gleich-geltenden, aber unvereinbaren Gedanken, was zu einem ‚Hin- und Herüberwerfen‘, zum *Dualismus* der schlechten Unendlichkeit führt.

Der Kern, *die Wahrheit der Struktur des Bewußtseins*, nämlich *Erscheinen des Geistes, Relativität, pure Negativität und pure Subjektivität* zu sein, tritt im doktrinellen Skeptizismus der Pyrrhoniker als eigene Gestalt hervor, der Idealtyp des Erscheinenden, des Phänomenalen, das Muster der *Erfahrung des Negativen schlechthin* und der *Freiheit des Gedankens*. Das Bewußtsein zeigt in seinem Vollziehen jetzt sein wahres Antlitz, das Unterscheiden etwas, worauf es sich zugleich bezieht, sein Wesen als Verhältnis, als Relativität. Es handelt sich beim Skeptizismus um eine Gestalt des Wissens, welche diese *Einseitigkeit* des Negativen zu ihrem Wesen macht, eine Gestalt des *unvollendeten* Bewußtseins, welche in den Verlauf des Weges selbst fällt und sich darbietet sowie zugleich die *Grundverfaßtheit des Bewußtseins* und zugleich dessen erste fundamentale Umkehrung repräsentiert.

### 3. Stufe:

Aufgrund der strikten Geltung einer umfassenden, ausnahmslosen Applikation des Zweifels muß dieser auch auf den Skeptizismus selbst angewandt werden, darin liegt die *zweite Umkehrung*, die Negation des Negativen, die bestimmte Negation *schlechthin*, - ein Aufheben der Struktur des Bewußtseins im Geist, im reinen Denken oder absoluten Wissen als vollbrachte Skepsis. Die dem Bewußtsein zunächst gewisse Andersheit wird an dieser Wegmarke *radikal vernichtet* und ein essentieller Schritt der ‚Befreiung vom Gegensatz des Bewußtseins‘ vollzogen. Das Bewußtsein bezieht sich nicht mehr auf Anderes im bisherigem Sinne, sondern *rein auf sich selbst*, es erweist sich als reines Selbst-Bewußtsein, als reine Subjektivität, als Selbst-Gewißheit. Die Gewißheit ist sich jetzt selbst ihr Gegenstand, das Bewußtsein ist *sich selbst* das Wahre. (Phän 3, 137) Die bisherige Weise des Fortgangs kann somit nicht aufrechterhalten werden, sie basierte ja auf dem Prinzip der Andersheit in Form eines äußeren

Daseins bzw. der Realität des Gegenstandes.

Betrachten wir kurz den genauen Übergangspunkt, nämlich die in der *Phänomenologie des Geistes* entworfenen Brücke vom Verstand zum Selbstbewußtsein: Der Ausgangsort des Transfers vom Bewußtsein als Wissen *von einem Anderen* zum Wissen *von sich selbst* ist die Antinomie des Verstandes in Form der Entgegensetzung von Erscheinung (der sinnlichen Welt) und der ‚verkehrten‘, übersinnlichen Welt, des Unendlichen. Der absolute Begriff des Unterschiedes muß als diese Entgegensetzung in sich selbst, als Widerspruch, als Isosthenia, als das Gegenteil an und für sich gedacht werden, eben nicht als ‚Eines von Zweien‘, sondern als der innere Gegensatz, die absolute Negativität selbst. Die *Erscheinung* stelle diese Unendlichkeit, das ‚Übersinnliche‘, die *Vorstellung*, die *phantasia* selbst dar, aber erst „als *Erklären* tritt sie zunächst frei hervor, und indem sie endlich für das Bewußtsein Gegenstand ist, *als das, was sie ist*, so ist das Bewußtsein *Selbstbewußtsein*.“ (Phän 3, 133) In diesem *Erklären* der Erscheinung in Form der Vorstellung befinde sich das Bewußtsein jetzt im ‚unmittelbaren Selbstgespräch mit sich, es scheint zwar etwas anderes zu treiben, treibt sich aber nur in sich selbst herum‘. Der Verstand als philosophische Reflexion ist ein ‚Akt absoluter Freiheit‘, die Reflexion erhebt sich mit absoluter Willkür aus der Sphäre des Gegebenseins‘. Die höchste und letzte Stufe des Verstandes besteht Hegel zufolge im Bewußtsein über seine Negativität. (Diff 2, 66, 34) Im Selbstbewußtsein haben wir das Unterscheiden des Ununterschiedenen, das Eins-Sein des Entzweiten. „Ich unterscheide mich von mir selbst, und es ist darin unmittelbar für mich, daß dies Unterschiedene nicht unterschieden ist.“ (Phän 3, 135) Hegel zufolge handelt es sich um das Erkennen des Selbst-Bezugs, um die Selbst-Gewißheit des Bewußtseins. Das Selbstbewußtsein ist „wesentlich die Rückkehr aus dem *Anderssein*“. (Phän 3, 137) – Die Umkehrung des Bewußtseins als Rückkehr zu sich selbst.

In der Skeptizismus-Passage der *Phänomenologie* wird für das Bewußtsein ‚die *gänzliche Unwesentlichkeit und Unselbstständigkeit des Anderen*‘ festgehalten, der Gedanke der Negation des Anderen in extremer, radikaler Weise, die *Ver-Nichtung der Andersheit* in Form äußerlicher Gegenständlichkeit. Im Skeptizismus drückt sich die Quintessenz der Umkehrung aus, *das Negative selbst*, die Erfahrung des *an sich Negativen* (Phän 3, 139), die *absolute Negativität*. Die Umkehrung des Bewußtseins manifestiert sich in einer eigenen Gestalt des Bewußtseins. In den

vorhergehenden Gestalten wurde auch die Negativität *erfahren* und vollzog sich auch das *Umkehren*, z.B. dreht sich die sinnliche Gewißheit in das Sagen des Allgemeinen des Einzelnen um, die Sprache verkehrt das Meinen,<sup>18</sup> der Verstand kippte in das Erklären der Vorstellung, in ein ‚unmittelbares Selbstgespräch‘ um. Das Bewußtsein enthält bereits die Bestimmung des *Fürsichseins*, indem es den Gegenstand *vorstellt*, aber verbleibt noch im Dualismus der Idealität und Realität des Gegenstandes. Schon der Verstand hat sich als Aktus der Freiheit, als willkürliches Erheben gegen das gegebene Andere erwiesen. Im skeptischen Selbstbewußtsein ist das Fürsichsein, das Freisein jetzt in *reiner* Form vollbracht und gesetzt. Im unmittelbaren Fürsichsein haben wir das subjektive Vorstellen des Eins, des Ich als Einzelnem. Der durchschrittene Weg wird jetzt auf den Punkt gebracht, im Selbstbewußtsein zeigt sich die Wahrheit der vorhergehenden Gestalten. Der neue Gegenstand, so eine weitere Parallele zwischen Einleitung und Skeptizismus-Abschnitt, enthalte die *Nichtigkeit* des ersten, er erwies sich als die über ihn gemachte Erfahrung. In der Skepsis, in der Ataraxia, haben wir die Wahrheit des Weges des Bewußtseins zu sich selbst, von der bloßen Sprache zum Selbstgespräch und stillem Fürsich und Insichsein, von der Gewißheit zur Selbstgewißheit.

Alle Unselbständigkeit, alle Heteronomie in Gestalt der Bestimmtheit seitens eines Anderen wird an dieser Wegmarke hinweggefegt. Im Skeptizismus haben wir die „*wirkliche Erfahrung, was die Freiheit des Gedankens ist*“, die Gewißheit absoluter Autonomie.<sup>19</sup> Das Bewußtsein ist nicht mehr in einem Anderen, nicht mehr Knecht, sondern *bei sich selbst* und *frei*. Diese negative Seite, die absolute Negativität, durch welche alles knechtende Andere abgeschüttelt wird und jede Notwendigkeit nichtig ist, gilt Hegel als die ‚*freie Seite*‘ jeder Philosophie im Sinne des freien Denkens und freien Wollens.

In der *Phänomenologie* kommt der Skepsis eine *doppelte Funktion* zu: Erstens stellt sie die ‚bewußte Einsicht in die Unwahrheit der erscheinenden Wissens‘ dar, die Anwendung des Prinzips der absoluten Negativität, der ‚skeptischen Methode‘ (Kant), der notwendigen Prüfung des Bewußtsein durch den

<sup>18</sup> Phän 3, 467 „Wie die sinnliche Gewißheit unmittelbar in das Ansieh des Geistes aufgenommen oder vielmehr umgekehrt ist“.

<sup>19</sup> Phän, 3, 159 (Hervorh. K. V.).

*pyrrhonian doubt*. Indem die Skepsis aber diese ‚einseitige‘ Ansicht der absoluten Negativität zu ihrem Wissen macht, tritt sie zweitens selbst als eine der Gestalten des unvollendeten Bewußtseins auf. (Phän 3, 73-74) Die Einheit des Selbstbewußtseins gilt als ‚ein Bestehen, welches nur *Erscheinung* ist, die an sich kein Sein ist‘. (Phän 3, 139) Auf diese ‚zweite‘ Form des Skeptischen, dem *Erscheinenden schlechthin*, muß aber ebenfalls die übergreifende Funktion des Skeptischen appliziert werden, nämlich die Einsicht in die Unwahrheit des *erscheinenden* Wissens. Die vermeintlich unbestimmte Negation erweist sich als bestimmte, an der einen Seite der Unmittelbarkeit und Unbestimmtheit wird ihre *umgekehrte* Seite, die Bestimmtheit, hervortreten.

Mit dem ersten Auftreten von radikaler Freiheit, dem reinen Fürsichsein kehrt sich das Bewußtsein um. Es ‚hat erst in dem Selbstbewußtsein als den Begriff des Geistes (dessen Grundbestimmung Freiheit ist) *seinen Wendungspunkt*.‘ (Phän 3, 145) Der Skeptizismus repräsentiert diesen Wendepunkt, er tritt in der Mitte seiner Selbstvollbringung als eigene Gestalt hervor, die negative, freie, subjektive Seite der Philosophie in ihrer Reinheit. ‚Der Skeptizismus *vollendete* die Ansicht der *Subjektivität alles Wissens* und setzte an die Stelle des Seins im Wissen den Ausdruck *des Scheinens*.«<sup>20</sup>

## Glückliches und unglückliches Bewußtsein

Im pyrrhonischen Bewußtsein erfolgt – so Hegels schon angedeuteter Grundgedanke – eine Verdopplung des Bewußtseins in sich selbst in freies und unfreies, glückliches und unglückliches Bewußtsein, es sei als Selbstbewußtsein *in sich entzweit*. In seinem Selbstverständnis oszilliere es zwischen den Extremen des *freien, sich-selbst-gleichen* und des *zufälligen, verlorenen* Selbstbewußtseins. ‚Es bringt diese beiden Gedanken seiner selbst nicht zusammen, es erkennt seine Freiheit *einmal* als Erheben über alle Verwirrung und Zufälligkeit des Daseins und bekennt sich ebenso *das andere Mal* wieder als ein Zurückfallen in die *Unwesentlichkeit* und als ein Herumtreiben in ihr.‘ (PhdG, 162) Das Wesen wird ins Scheinen, in das Subjektive des Vorstellens transformiert.<sup>21</sup>

<sup>20</sup> Hegel: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* Bd. 19, 514 (Hervorh. K.V.).

<sup>21</sup> Vgl. dazu: Hegel, *Wissenschaft der Logik*, a.a.O., TWA 6, 20 - Der Schein wird im

Das reine Selbstbewußtsein beinhaltet neben der Allgemeinheit der Einzelheit auch das Ausschließende im Einzelnen, die Exklusion aller Andersheit, das Verharren der Subjektivität im ‚leeren Raum seiner Innerlichkeit‘. Die höchste Abstraktion der Negativität finde sich in der ‚absoluten Egoität‘. Ähnlich wie bei Kant steht neben der *Philautia*, der vernünftigen Selbstliebe oder Anerkennung seiner Selbst, die *Arrogantia* im Sinne der eitlen *Philautia*, dem Eigendünkel, die reine Selbstsucht des Willens, die bloß partikuläre Subjektivität des ‚Einzigens‘, die Willkür in ihrer gänzlichen Unbeschränktheit, Einsamkeit und Alleinheit als ‚Eitelkeit‘. Die Bestimmtheit dieses willkürlichen Tuns bleibt zufällig, es fällt dem Einzelnen zu, ist ihm gegeben und wird eben nicht frei von ihm gesetzt. Die Verknüpfung von Willkür im Sinne einseitiger Subjektivität und Zufall als einseitiger Objektivität bildet einen Indikator für die unaufgelöste Antinomie von Freiheit und Notwendigkeit.

Mit der vollkommenen Gleichgültigkeit und Unbetheiligkeit avanciert die ‚Zwecklosigkeit zum Zweck des Wollens‘. Es wird durchaus ein Zweck gesetzt, der aber nicht als Zweck (als eigene Entscheidung) gelten soll. Daraus resultiert eine Beliebigkeit des Verhaltens zu den auf dogmatischem Glauben beruhenden Sachen, eine Objektivität von Werten bleibt dahingestellt.<sup>22</sup> Die selbst fixierte Allgemeinheit der Einzelheit wird konterkariert und alle Bestimmung des Wollens und Handelns gerät zur ‚blinden Notwendigkeit‘.

Die beiden Momente des Begreifens des freien Willens sind in ihre Extreme ent-zweit. Die Ent-Zweigung prägt das skeptische Bewußtsein, hier die einfache Ruhe und Freiheit, das Be-Freien von Taraché und Verwirrung, Unwandelbarkeit und Identität, dort das Fallen in Verwirrtheit und beständige Störung, der Sturz aus der Wesentlichkeit in die ‚Phänomene‘, in die Mannigfaltigkeit, Differenz, Nicht-Identität. In diesem beständigen Hin- und Herschweifen mißlingt jegliche Versöhnung der Polarität. Der von Allem ‚absehenden‘, selbst gewählten Non-Konformität steht die ungeprüfte Konformität entgegen. Auf der einen Seite findet sich das selbstische Setzen

---

Skeptizismus als ‚Phänomen‘, im Idealismus als ‚Erscheinung‘ artikuliert. „>>Es ist<< erlaubte sich der Skeptizismus nicht zu sagen; der neuere Idealismus erlaubte sich nicht, die Erkenntnisse als ein Wissen vom Ding-an-sich anzusehen.“

<sup>22</sup> Sextus Empiricus: PH I, 25. Zu den ‚aufgezwungenen Dingen des alltäglichen Lebens‘ steht der Pyrrhonist in ‚maßvollem Leiden‘.

oder freie Bestimmen, auf der anderen das ungefragte Hinnehmen von fremdgegebenen ‚Geboten‘, theoretisches und praktisches Frei-Sein contra ‚philosophischer‘ und ‚politischer‘ Apragmosyne.

In einem Atemzuge werden die Anerkennung der freien Individualität und die Leugnung echter Republikanität - im Sinne einer vernünftigen Gestaltung der ‚res publica‘ und wahrer kritischer Politizität -, formuliert. Es erwächst die ‚Gleichgültigkeit gegen die Welt‘, eine Mischung von ‚intellektueller Freiheit‘ und ‚kalter Gleichgültigkeit‘ (E. Gibbon). Der in sich ruhende Buddha hat ein zweites Gesicht, er erweist sich zugleich als ein unstet und haltlos umherschweifender Vagabund, wohl in Anspielung auf Montaigne spricht Hegel vom ‚Herumtreiben‘. (PhdG, 162) Die *autonome Monade* zeigt sich ebenso als *heteronomer Nomade*, der unwandelbare Gleichmut kippt in die permanente Abenteuererei, in den bacchantischen Taumel einer ‚Eichhörnchen-Seele‘, die unablässig von Ast zu Ast hüpfert (F. Nietzsche). Als der eindrucksvollste Protagonist der *reflexionslosen Ruhe* und des *unbändigen abenteuernden Herumtreibens* sieht Hegel den glücklich-unglücklichen Don Quixote. In Hegels Konzept vom modernen humoristischen Roman (in der Form des poetischen Vorstellens) findet sich die Wiederkehr der *Freiheit des Charakters*, die Helden dieser Romane wie Don Quixote und Walter Shandy repräsentieren den modernen, poetischen Pyrrhoniker par excellence.<sup>23</sup>

Der Pyrrhoneer antizipiert das Prinzip des freien Selbstbewußtseins und den Solipsismus. Er spricht die Nichtigkeit der sittlichen Wesenheiten (res publica) aus, macht aber diese Nichtigkeiten unkritisch zu Mächten seines Handelns. Die Willkür als subjektiver und zufälliger Wille erweist sich als Widerspruch in sich selbst – der Skepticus versuche, sich in einer Besonderheit zu verwirklichen, welche zugleich für ihn eine Nichtigkeit ist. Die abstrakte Einzelheit will sich in der Glückseligkeit einen Zweck geben und diesen zugleich negieren.<sup>24</sup>

---

<sup>23</sup> Vgl. dazu: Klaus Vieweg: Komik und Humor als literarisch-poetische Skepsis. Hegel und Laurence Sterne. In: *Skepsis und literarische Imagination*, hrsg. v. Bernd Hüppauf/Klaus Vieweg, München 2003.

<sup>24</sup> Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*, TWA 10, S. 299-300.

In all diesen *Ent-Zweigungen* sieht Hegel die eigentliche Achillesferse des Skeptizismus, der mit diesen Inkohärenzen und Selbst-Täuschungen, diesen ‚Zerrissenheiten‘ konfrontiert wird, der als Denk- und Lebensform kritisiert werden muß, indem die Gleichgültigkeit auf die Gleichgültigkeit appliziert und der Spieß umgekehrt wird. Einzelheit und Allgemeinheit, Unbestimmtheit und Bestimmtheit, Freiheit und Notwendigkeit, Subjektivität und Objektivität, Individualität und Gemeinschaftlichkeit, Moralität und Sittlichkeit sind gespalten, ent-*zweit*, zwie-spältig, *zwei-fällig*, im *Zwei-fel*, in dubio.

Hegels Absicht scheint darin zu bestehen, ein sittliches Ich zu konstituieren, ‚das nicht *verdammt* ist, in der unwirklichen wie welt-distanzierten ‚schönen Seele‘ zu zerfließen, aber auch nicht *verdummt*, daß es aufgehen muß in Nachgiebigkeit gegenüber alltäglichen natürlichen Zwängen und Konventionen.<sup>25</sup> Die Subjektivität als schöne Seele und die Objektivität als zufällige Gegebenheit, Tradition und Gewohnheit sind je einseitige, defizitäre Positionen. Es geht Hegel eben um die Konzipierung einer ‚*dritten*‘ Philosophie in theoretischer und praktischer Absicht, als Aufhebung der Entzweigung von reiner, einseitiger Subjektivität und bornierter Objektivität, von Skeptizismus (Negativität) und Dogmatismus (Positivität), von Konformität und Non-Konformität, von Freiheit und Notwendigkeit, eben um die Begründung einer Philosophie der Selbst-Bestimmung, der Freiheit. In der Idee der Freiheit müssen sich die Ataraxie, das Gewissen als freies Selbstbewußtsein und der ‚zur vorhandenen Welt gewordene Begriff der Freiheit‘ im Sinne der Institutionalisierung des Vernünftig-Freien verbinden. Es geht Hegel um die Begründung der Freiheit des Einzelnen, welches als solches unendlichen Wert hat und der im Begriff Freiheit gegründeten Gemeinschaft, um die spekulative gedachte Einheit von *Autonomia* und *res publica*, im deutlichen Unterschied zur *skeptischen Atomistik* und *Ent-Zweigung*.

---

<sup>25</sup> Hans Friedrich Fulda: Einleitung. In: *Skeptizismus und spekulatives Denken in der Philosophie Hegels*, hrsg. v. Hans Friedrich Fulda / Rolf-Peter Horstmann. Stuttgart 1996, S. 24, (Herv. K.V.).

Mit den hier angedeuteten Gedanken erweist sich Hegels Philosophie als kardinaler Punkt seines Projekts des Vollzugs der Skepsis, des ‚sich vollbringenden Skeptizismus‘, der Aufhebung des Skeptizismus, als tiefgründiger und weiter zu denkender Versuch der Überwindung des Dualismus von Theoretischem und Praktischem, als Bewahrung der ‚freien Seite der Philosophie‘, als moderne Philosophie aus dem ‚einen‘ Metalle *Freiheit*. Eine solche Denkungsart als Idealismus der Freiheit fristet heute leider noch zu oft ein Mauerblümchendasein und wird zu wenig als wichtige intellektuelle Resource bei der Gestaltung der modernen Welt als einer Kultur der Freiheit verstanden. Auf alle Fälle könnten uns schon die Tiere als die ersten wahren Idealisten und der gute alte Pyrrhon uns auf den Pfad der Weisheit und der Freiheit lenken. Hegels Phänomenologie des Geistes und sein Unternehmen der Inklusion der Skepsis liefern das Fundament einer neuen prüfenden, begreifenden Vernunft und sind aktueller denn je.